

um Geschiedenen die letzten frommen Weisen erklingen zu lassen, beschloß einstimmig, von den Grabliedern, namentlich an so rauhen Tagen, wie es die letzten waren, nur zwei Verse zu singen.

Es gründete sich dieser Beschluß auf die billige Rücksichtnahme auf Andrer Gesundheit und von diesem Standpunkte aus empfehlen wir denselben auch andern Vereinen und Sängern. — Wir möchten nicht unterlassen, dabei auch einen andern Umstand zu erwähnen, der in noch erhöhtem Grade Berücksichtigung verdient: wir meinen die Reden am Grabe. In den letzten Tagen — und gerade an einem der rauhesten — waren wir in der Lage, von Seiten eines Herrn Geistlichen eine Rede mit anhören zu müssen, die, abzüglich weniger Minuten, 1/2 Stunde währte. Wir gehören nicht zu denen, die den frommen Gottesglauben über Bord geworfen haben, im Gegentheil, wir bekennen uns zu echter Religiosität und nehmen deshalb auch innigen Antheil am Schmerze Andrer bei dem Verluste theurer Geschiedener; aber wir bekennen eben so offen, daß eine halbständige Rede am Grabe — bei einer Kälte wie am gedachten Tage — unsere Andacht nicht zu steigern vermochte. Wir meinen, eine billige Rücksichtnahme auf Andrer Gesundheit dürfte auch hier wünschenswerth erscheinen.

H. St.

— Am 2. Januar feierte D. Rörting, Lehrer am hiesigen Taubstummen-Institute, sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Ein Vierteljahrhundert treu in solch schwerem Berufe ausgehalten zu haben, verdient volle Anerkennung und so wurde dieser Tag zu einem hohen Feste für die gesammte Anstalt. Nicht nur daß das Ministerium des verdienten Mannes gedacht hatte, auch Lehrer und Schüler feierten den Tag und überreichten dem Jubilar werthvolle Geschenke. Ein heiteres Mahl beendete das Fest. Gott erhalte der Anstalt noch viele Jahre den ebenso tüchtigen, wie treuen Lehrer!

\*\* Leipzig, 3. Januar. Daß es noch immer Menschen giebt, die ungeachtet der jetzt herrschenden, nach gemeinen Begriffen keineswegs „angenehmen Temperatur“, sich von ihrer Anhänglichkeit an Mutter Natur nicht zu trennen vermögen, davon hat eine heute in den frühesten Morgenstunden in der Nähe von Anger vorgenommene Revision der Getreidefeime ein sprechendes Beispiel gegeben, indem man bei dieser Gelegenheit nahe am Täubchenwege den Handarbeiter Joh. Herrn. Peters aus Leipzig herauszog. Derselbe wurde sofort zunächst an die zuständige Behörde, das kgl. Gerichtsamt I., abgeliefert.

\*\*\* Leipzig, 3. Januar. Gestern Abend in der 10. Stunde wurde der Brunnenbauer Joh. Carl Friedr. Ferdinand Rudolph aus Schönfeld, 39 Jahre alt, an der Umzäunung der Tümpfelfchen Wachsstockfabrik (in der Nähe der „Freien Umschau“) an seinem Shawl erhängt aufgefunden. Als Motiv zum Selbstmord dürfte die Furcht vor dem Antritt der ihm kürzlich wegen Unzucht zuerkannten und neuerlich in zweiter Instanz bestätigten Strafe zu bezeichnen sein.

— Ein Theil der Besucher der Schnee'schen Reithahn hatte zur Verherrlichung des Sylvesterabends ein Costümreiten improvisirt, wozu sich eine beträchtliche Anzahl von Zuschauern eingefunden hatte. Das Programm — Polonaise in Costüm, Manöver und Quadrille, ausgeführt durch Vorführung eines Spring- und Schulpferdes, wahrhaft überraschende Leistungen im Voltigiren und mehrere Clowns — war von solcher Reichhaltigkeit und wurde so befriedigend durchgeführt, daß wir den betreffenden Herren zu einer solchen Improvisation lebhaft Glück wünschen müssen.

— Der Moniteur des Arts schreibt: „Vor einiger Zeit wurde in Deutschland ein Sessel in gothischem Style und reich verziert verkauft; er befand sich unter der Hinterlassenschaft einer alten Frau, welche in einem Spital gestorben war. Dieser Sessel wurde von den mährischen Ständen der Kaiserin Maria Theresia geschenkt und in deren Boudoir aufgestellt. Nach dem Tode der Kaiserin wurde der Sessel auf ihren besonderen Wunsch an ihre Tochter Maria Antoinette gesandt und machte er später einen Theil des Reublements aus, welches Louis XVI. während seiner Gefangenschaft im Tempel benutzte. Der Kammerdiener des Königs, Fleury, wurde der nächste Besitzer des Sessels und sandte ihn nach England an den Prinz-Regenten, von welchem ihn der Herzog von Cumberland erhielt. Dieser brachte ihn nach Berlin und übergab ihn einem Tapezierer zur Ausbesserung. Der mit dieser Arbeit beauftragte Mann fand in dem Stuhle eine Diamantnadel, das Kreideportrait eines kleinen Knaben und eine Anzahl beschriebener Papiere. Er verkaufte die Nadel und gab das Bild und die Papiere einem seiner Freunde, einem Uhrmacher. Dieser entdeckte, daß diese Documente Instructionen Louis XVI. für seinen Sohn waren und die Kreidezeichnung das Bild des Dauphins. Einige Jahre später trat jener Uhrmacher, Namens Raundorf, auf und gab sich unter Vorweisung der Papiere und des Portraits für Louis XVII. aus. Dieser Mann starb im Jahre 1849, nachdem er in Frankreich und Belgien eine vorübergehende Bewegung hervorgerufen hatte. Sein Sohn nannte sich Herzog von der Normandie und ging 1853 nach Java. Der deutsche Handwerker, welcher die Papiere entdeckt hatte, bewahrte sein und

Raundorf's Geheimniß bis zu seinem Sterbebette, wo er es seiner Familie mittheilte. Diese erfuhr, daß sich der Sessel noch in Berlin befände, und zwar in den Händen einer alten Frau — er wurde wieder gekauft, um nach Oesterreich verkauft zu werden. In wessen Händen er sich jetzt befindet, weiß man jedoch nicht.“

— In der feudalen „Zeitung des Kößliner Regierungsbezirks“ heißt es: „Von den Hunderten von Weinhandlungen am Rhein, die ihre nicht selten mit unverschämter Zudringlichkeit auftretenden Reisenden in Masse hierher schicken, sind fast alle Fortschrittler, und wir Conservativen sind einsätzig genug, ihnen nicht nur ihr in der Regel fabricirtes Gemisch abzulaufen, sondern damit auch zugleich die Macht und Mittel gefährlicher Gegner zu stärken. Es ist nicht conservativ, sich durch Abnahme ihrer schlechten Weine zum Mitschuldigen an radicaler Wühlerei zu machen, sondern dringend gebotene Pflicht aller Conservativen, ihren Weinbedarf nur von Besinnungsgenossen zu kaufen, vorausgesetzt, daß diese den Ansprüchen zu gewähren (genügen?) im Stande sind, um so mehr, als es allgemeine Praxis der Demokratie ist, den Geschäftsverkehr mit Conservativen zu meiden.“ Wie es scheint, glaubt das edle Blatt, die Erträgnisse des Weinhandels flößen in eine Agitationscasse der Fortschrittspartei.

— Man schreibt dem „Mährischen Corr.“ aus Kossitz: In dem nahegelegenen Orte Letschitz wurde ein Diebstahl auf merkwürdige Weise verhindert. Ein Gauner überstieg des Nachts die aus Planen bestehende Einfassung des Hofraumes eines Hauses, um ein Stück junges Borstenvieh zu stehlen. Mit Schwefel versehen, wurde das Thier ohne Geräusch erstickt und aus dem Stalle gebracht. Der Dieb band einen Strick um das Schwein und eine Schlinge sich selbst um die Brust und glaubte so die Planeneinfassung auf geräuschlose Weise übersteigen und seinen Diebstahl in Sicherheit bringen zu können. Doch bei dem Uebersteigen des obersten Brettes mußte der Dieb ausgeglitten und die Schlinge von der Brust zum Halse gelangt sein; denn man fand den Dieb todt auf der äußern Planenseite des Hofraumes und das Schwein auf der inneren Seite hängen.

— Aus Paris, 28. December, wird der Kreuzzeitung geschrieben: „Aus der Gesellschaft ist von der neuesten Modetheorie der Weiber die Rede, die jetzt in Ohrgehängen nichts weiter tragen wollen, als Steigbügel, Officier-Epaulettes und Goldmünzen, natürlich Alles en miniature, aber doch noch groß genug, um sehr schlecht auszusehen. Einige sagen, der Ohrenschnur der Damen deute auf den Verehrer; der Steigbügel bedeute ein Mitglied des Jockeyclubs, die Epaulette einen Militair, das Goldstück einen Börsenmann. Das ist aber leere Vermuthung; denn ich habe Frauen gesehen, welche Steigbügel, Epaulettes und Goldstücke zugleich am Ohr hängen hatten. Zwar will ich nicht in Abrede stellen, daß diese Damen mehr als einen Verehrer haben können; aber sie pflegen es dann doch nicht durch ein Schellengeläute der Art öffentlich kund zu thun.“

— Die größte Kirche in den amerikanischen Staaten: Die St. Peter- und Pauls-Kathedrale in Philadelphia wurde vor wenigen Wochen eingeweiht. Ahtzehn Jahre erforderte der Bau und die Ausschmückung derselben, und betragen die Kosten fast 5,000,000 Dollars. Drei Erzbischöfe, zehn Bischöfe und mehr als zweihundert Priester celebrirten die Einweihung, der eine Menge von 8000 Menschen beiwohnte.

228. Endesgesetzten Tages, als am 3. Jan. 1865, Mittags, bei der Leipziger Producten-Börse

in Platz wie in Termin-Geschäften, (durch „loco“, auf der Stelle, u. durch „p.“, d. h. pro, zu späterer Lieferung, angedeutet), bezüglich a) des Meles für 1 Boll-Centner, b) des Getreides und der Delsaaten für 1 Dresdener Scheffel, (daneben auch für 1 Preuß. Wispel), c) des Spiritus für 122 1/2 Dresdener Kannen oder 1 1/2 Eimer 2 1/2 An. (d. i. 8000 pCt. Eralles oder 100 Pr. Quart), leztlich vorgekommene Angebots-, Verkaufs- u. Begehrs-Preise, (mit „Bf.“, Briefe, mit „Bz.“, bezahlt u. mit „Gd.“, Geld, bezeichnet), nach Thalem ausgeworfen.

Rüßel, loco: 13 1/2 Bf.; p. Jan., Febr.: 12 1/8 Bf.; p. Febr., März u. p. April, Mai: 12 1/4 Bf.  
 Feinöl, loco: 14 Bf.  
 Rohöl, loco: 16 1/2 Bf.  
 Weizen, 168 Pfd., braun loco: neuer 4 1/6 Bf., 4 Bf. Gd. [neuer 50 Bf., 48 Bf. Gd., auch nach Dual. 50—46 Bf.]  
 Roggen, 158 Pfd., loco: 22 1/4 Bf. Gd. [35 1/2 Bf. Gd.; p. April, Mai: 38 Bf.; p. Mai, Juni: 39 Bf.]  
 Gerste, 138 Pfd., loco: 2 1/2 Bf. [30 Bf.]  
 Hafer, 98 Pfd., loco: 1 1/2 Bf. Gd. [21 1/2 Bf. Gd.]  
 Erbsen, 178 Pfd., loco: feine W. 4 1/6 Bf. [feine W. 50 Bf.]  
 Wicken, 178 Pfd., loco: 3 1/2 Bf. Gd. [37 Bf. Gd.]  
 Kapps, 148 Pfd., loco: 7 1/2 Bf. Gd. [90 Bf. Gd.]  
 Mais, 168 Pfd., loco: 3 1/2 Bf. [37 Bf.]  
 Spiritus, loco: 12 1/4 Bf. Gd.; p. Jan.: 13 Bf. Gd.; p. Febr. bis April, in gleichen Raten: 13 1/2 Bf. Gd.; p. April bis Juli, ebenso: 14 1/4 Bf.  
 Leipzig, 3. Januar 1865. Dr. jur. Bretschmann, Secr.